In Lemberg

kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in OesterreichUngarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder erlgen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland

ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rb
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 9 Lemberg, am 15. Mai 1895 XXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Cultusvorstand und Rabbinat.

Wenn zwischen Staat und Kirche ein Ringkampf um die Autorität besteht, so sind die beiderseitigen Ansprüche in der Natur des modernen Staates sowohl als der röm. kat. Kirche begründet — nicht so aber im jüdischen Gemeindewesen.

Die Kirche ist eine neben dem Staate wirkende Kraft, deren Ausgangspunkt sich außerhalb der Grenzpfahle einzelner Reiche befindet. Sie betrachtet sich daher als eine Macht höherer Ordnung, deren Autorität gewissermaßen von den Staaten selbst anerkannt ist. Ihre Suprematie wäre daher unbestreitbar, wenn der moderne Staat nicht aus Bekennern verschiedener Confessionen zusammengesetzt sein und also eine Machtsphäre bilden sollte, welche mit der der Kirche wohl verschlungen, nicht aber von derselben umfaßt ist.

Im Einklange mit dieser Weltstellung der röm. kat. Kirche steht die abnorme Lebensweise, die sie ihren Priestern vorschreibt und die Weihe, welche sie ihnen ertheilt. Dem Elternhause entsagend, ja als Ordensbruder sogar den Familiennamen ablegend, darf der katolische Priester keine Familie bilden, auf keine Nachkommenschaft seinen Namen übertragen und seine Liebe concentriren. Er wird aus dem Urboden des Staates, der Familie, entwurzelt, ohne da wieder Wurzel fassen zu dürfen und gleichsam als Reis auf dem weitverzweigten Baume der christlichen Erkenntnis gepropft, dessen Stamm in Rom eingesetzt ist. Für seine Familien-Vaterlands-und gewißermaßen auch individuelle Besitzlosigkeit, die ihm die Kirche eben zu diesen Zwecken auferlegt, rüstet sie ihn mit Befugnissen aus, Familienbande zu knüpfen und den Kindersegen einzusegnen und mit Machtvollkommenheiten, die durch keine Landesmarken begrenzt sind.

Anders aber liegen die Verhältnisse in der mosaischen Religionsgenossenschaft. Genau betrachtet, besitzt das nachexilianische Judenthum blos eine Religion, aber gar keine Kirche. Seitdem, nach der Zerstörung des jerusalemitischen Tempels, der Priesterstamm seiner gottesdienstlichen Funktionen verlustig und das Hohenpriesteramt aufgehoben wurde, ist das Judenthum zu demjenigen Zustande zurückgekehrt, für welchen es Moses ursprünglich, vor der Aufrichtung der Stiftshütte und vor der Weihung des Stammes Aron zu Priestern bestimmte; es ist wieder ein Volk von Priestern, mit einem Cultus ohne Berufsgeistliche geworden. Unsere Rabbiner und Prediger sind keine Priester. Sie haben weder die Pflichten, noch stehen ihnen die Rechte derselben zu. Die in der Bibel vorgeschriebenen Ausnahmsbeschränkungen für die Priester aus dem Stamme Aron, gelten für unsere Rabbiner und Prediger ebenso wenig, als deren tempeldienstlichen Verrichtungen. Keine anderen Lebensregeln und Religionsvorschriften sind ihnen auferlegt, als jedem sonstigen frommgläubigen Juden. Die priesterliche Reinheit, die ehelichen Sondergesetze und die individuelle Besitzlosigkeit, sind für sie nicht mehr giltig. Sie haben weder ein gemeinsames Oberhaupt, noch einen Verband oder irgend eine Solidarität unter sich, noch hierarchische Abstufungen und Ueberordnungen. Sie üben keine jener priesterlichen Funktionen aus, welche einst dem Stamme Aron anheimgestellt waren und sind nicht einmal in der Synagoge obligat gottesdienstlich beschäftigt. Der Opferdienst ist aufgehoben; die Gebete werden von gesangskundigen Nichtrabbinern vorgetragen; die Sanktion der Ehe bildet nicht der Segen der fälschlich sogenannten Seelsorger; bei Scheidungen fungiren die Rabbiner blos als Sachkundige und bei den Aufnahmen in den Bund Abrahams sind sie nicht immer geladene Gäste.

Die Funktionen der Rabbiner sind größtentheils religiös-sozialhygiänischer Natur und die der Prediger volkspädagogische. Die Rabbiner haben die krankhaften Erscheinungen im Innern der nach biblischer Satzung genießbaren Thiere, wie auch die Reinheit im geschlechtlichen Leben, nach den talmudischen weisen Sanitätsgesetzen zu überwachen und zu beurtheilen und die Prediger sollen unter Anführung und Auslegung einschlagender Bibel- und Talmudstellen, das Volk zur Gottesfurcht, Menschenliebe, Barmherzigkeit und Sittlichkeit ermahnen. Rabbiner und Prediger sind berufen uns in allen diesen Beziehungen als mustergiltige Beispiele voranzugeben und voranzuleuchten.

Beide, Rabbiner und Prediger, wurzeln mit allen Fasern im Boden der jüdischen Familie; sie sind unter ihren Gemeindemitgliedern ganz ihresgleichen; sie ehelichen ihre Töchter und verschwägern mit ihnen ihre Kinder: dieselben Sorgen bedrücken sie, dieselben Wünsche für ihre Nachkommenschaft treiben sie an. Sie sind also weder so unabhängig in weltlichen Dingen, noch so blindlings gehorsam in confessionellen Sachen, wie die aus der Welt gleichsam herausgehobene, in der Kirche aber in Reihe und Glied stehende, christlich katolische Geistlichkeit

Demzufolge kann auch der jüdische Rabbiner oder Prediger keinen Schatten einer Berechtigung haben, volle Unabhängigkeit von seinem Cultusvorstande zu beanspruchen. Er wäre in diesem Falle, da er weder unentgeltlich noch auf einer beschränkten Zeitdauer angestellt wird, nicht selten eine lebenslängliche Gefahr für seine Gemeinde. Er, der einerseits keinen kirchlichen Oberen für sein Thun und Lassen Rechenschaft abzulegen hat, anderseits aber allen Einflüßen, die einen weltlich Lebenden umspühlen, zugänglich ist; er, der je hochgelehrter und edler er ist, um so mehr unter der Obbidienz einer energischen Gattin stehen, oder von Wünschen und Bedürfnißen seiner Nachkommenschaft bewegt und gelenkt sein könnte, darf

der Kontrolle seiner Gemeinde, deren Ausdruck ihr öfters neuzuwählender, also nach ihrem Ermessen abzuwechselnder, unentgeltlich dienstthuender, Culusrath oder Cultusvorstand ist, nicht entrathen, noch demselben, mag er geistig noch so hoch über ihn stehen, coordinirt werden.

Nach genauer Erwägung obiger Auseindersetzung wird jeder Einsichtige, ohne Unterschied der Partheistellung, einsehen, daß die Art und Weise, wie das „Musterstatut" für die israelitischen Kultusgemeinden in Galizien, welches auf Grund der mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Cultus- und Unterricht vom 6. Juli 1894 Z. 11550 ex 1891 ertheilten Genehmigung veröffentlicht wurde, das Verhältnis zwischen Cultusrath und Cultusvorstand einerseits und Rabbiner, Prediger, Rabbinatsassessoren, Schächter, Vorbeter etc. anderseis regelt, die einzig richtige ist; daß hingegen das jüngst unter demselben Titel erschienene Macherwerk in 99 Paragraphen von ungenannten Verfassern, welches die Macht des Cultusrathes in großen und des Cultusvorstandes in kleinen Städten an den Rabbinern, Assessoren und sogar Schächtern brechen will, selbst nach orthodoxer Auffassung ein Monstum ist.

Warnen wir schon jetzt alle Cultusvorstände vor der selbstmörderischen Annahme dieses ihnen vorgeschlagenen vaterlosen Statutes, hinter welchem gewiß kein einziger auf der Höhe seines Berufes stehender Rabbiner steckt; so behalten wir uns vor, die Mängel und Gebrechen desselben auch einzelweise aufzudecken und nachzuweisen, daß es nicht nur alle Errungenschaften in cultureller Beziehung zu vernichten beabsichtigt, sondern auch den Intentionen des hohen Cultusministeriums zuwiderläuft und zum Geiste und Buchstaben des ministeriellen „Musterstatutes" im Widerspruche steht. M. S. G.

Höhere Ziele.

Seit der größte jüdische Philantrop der Gegenwart, Baron Hirsch, seine epochale Umwälzung im Systeme der jüdischen Wohlthätigkeit vollzog und die Zedoke aus der Detailarbeit in weltumspannende Actionen leitete, begannen auch andere Wohlthäter in größerem oder geringerem Ausmaße diesem hellstrahlenden Gestirne am jüdischen Firmamente nachzueifern.

Man kann von dieser Epoche mit Recht behaupten, daß Israel sich im Zenite der großen Wohltbätigkeitsunternehmungen befindet, nicht minder aber im Beginne des Wiedererwachens des Gefühles brüderlichen Solidaritätssinnes.

Ist schon die jüdische Zedoke von jeher nicht blos eine triviale Abfertigung des Wohlhabenden an den Besitzlosen und umschwebt zu allen Zeiten jene Wohlthätigkeitsübung ein ideales Wollen und Handeln, knüpft sich heutzutage an allen jenen Großthaten der Humanität ein höheres Ziel innig an. Es ist hier nicht der Ort, diese Behauptung durch Thatsachen zu erhärten, allein es genügt auf die Resultate der Hilfsactionen der Alliance, des Colonisationswerkes des heiligen Landes und anderer Länder hinzuweisen, wie sehr das geistige und moralische Prinzip aus allen diesen modernen Institutionen hervorleuchtet.

Von diesem Gesichtspunkte betrachten wir auch die Stiftung des edlen Barons in Galizien, bei welcher die ideale Seite berücksichtigt wird. Zuvörderst Schulung und durch die Schulung zum ehrenhaften Erwerb! Allein die schiefe Lage, in welche der Antisemitismus alle Klassen der jüdischen Gesellschaft gebracht, die Verkümmerung unserer Rechte durch eine seit zwei Decennien systematisch betriebene, unblutige und geräuschlose Verfolgung, das Boycot, in welchem sich die 800,000 Juden befinden, erheischt eine dringende Abhilfe, erheischt eine Correctur zum bestehenden geistigen Hilfswerke im materiellen Sinne.

Nicht in Almosengeberei, etwa eine galizische Chaluka, soll das Hilfswerk ausklingen. — Bewahre. — Unsere Brüder, wie ärmlich und erbärmlich auch ihre Situation sich gestaltete, würden dieses mit Entrüstung zurückweisen. Hier müssen die Arbeitskräfte, wie die jüdischen Erzeugnisse, fructificirt werden, dort die kleineren Kaufleute mit billigem Credit versehen und der antisemitische ökonomische Kampf wird auf rationeller Weise paralysirt werden. Bereits sitzen Männer, an diesem Probleme arbeitend, um das Hilfsprogram zu entwerfen und wünschen wir ihnen besten Erfolg. Dieser Erfolg wird hoffentlich nicht ausbleiben, wenn neben großen Geldmitteln auch die Männer zur Executive sich finden und diese werden sich finden, denn כי לא אלמן ישראל nicht ist Israel verwaist von edlen, uneigennützigen und gottesfürchtigen Männern, welchen die vitalsten Interessen ihrer Brüder nicht am Herzen lägen. Was meine Wenigkeit in so weiter Ferne veranlaßt, das Wort in dieser Frage zu ergreifen, ist der Umstand, daß ich zweier Mittel Erwähnung thun will von grundlegender Bedeutung, welchen aber auch ein gewisses höheres Ziel innewohnt und so zu einander sich verhalten wie Leib und Seele.

Bei dem neuen Hilfswerke darf das Losungswort Rückkehr zur uralten nationalen Arbeit nicht fehlen. Diese nationale Arbeit, welcher unsere Vorfahren oblagen, als jeder unter seinem Weinstocke und seinem Feigenbaume saß und ihre heldenmüthigen Frauen hinter den Webestuhle saßen, birgt in seiner uralten Einfachheit einen großmächtigen nationalen Schatz, auf dem die modernen Völker ihre Staaten aufbauen und den besten Theil ihrer Mitbürger außer Kummer und Tagesnöthen setzt. Niemals hätten die Söhne Israels in einer so verzweifelten Lage sich befunden, wenn es ihnen vergönnt wäre in der so unendlich langen Diaspora ihre Kräfte dem Boden zu widmen und so ihr Brod im Schweiße des Angesichtes der Natur abzugewinnen. Ihre Nüchternheit, ihr friedertiges Wesen, ihre Arbeitsamkeit und Sparsinn hätten geradezu Wunder gewirkt, da die Agricultur von solchen Factoren den größten Nutzen zu ziehen pflegt.

Ein Blick auf die Juden in Kaukasien, die hier der Agricultur seit der Diaspora obliegen, ihre strotzende Körperhülle, ihre Sorglosigkeit, wie ihr jüdisches Bewußtsein und die Reinheit der Sitten, ja selbst ihr Intellect- Alles weist darauf hin, daß wir aus einem modernen Hilfsprogramme die Colonisationsfrage nicht weglassen dürfen. Der „Schomer Israel" war es ja, welcher vor 20 Jahren darauf hinwies, daß der Jude vom Boden Besitz ergreifen muß.

Wie schade nur, daß der in den achtziger Jahren unternommene Versuch der Vorbereitung junger Leute zur Agricultur unterbrochen wurde. Wer zählt, wie viele Familien in gesicherten agricolen Verhältnissen sich bis jetzt befänden. Die Furcht, unsere Brüder könnten zu Analphabeten herabsinken, trifft nicht zu, da dieser jüdische Geist sich durch Jahrtausende nicht verleugnen und veröden ließ.

Wichtig wie die Arbeit auf dem Saatfelde erachtete Israel auch die Hausindustrie, die uns heute bei allen Agriculturvölkern entgegentritt. Wem nicht das herrliche und unvergängliche Lob des größten der jüdischen Souvraine, des Königs Salomon, auf die Heldenfrau recht verständlich ist, die Frau, welche mit ihren geschickten Händen bald nach dem Spinnrocken, bald nach dem Weberbaum greift, um sich und die Ihrigen mit Kleidung zu versorgen, während sie ihre mildthätige Hand dem Armen aufthut, der komme und begleite mich auf die Balkanhöhen oder in deren Thäler, in Serbien und Bulgarien und er wird die schöne Idylle des entschwundenen jüdischen Hauslebens vielleicht ebenso anziehend wie glücklich finden. Die fleißigen Hände jener Slavinnen mit sonnverbranntem Gesichte, mit rabenschwarzen Haaren und Augen, wie diese in ihrer nationalen Gewandung arbeitet, sie färbt und verziert mit Stickereien, wie die Großmutter für die Enkelin Hochzeitsgewänder webt, kaum daß Letztere der Wiege entstiegen. Jene Gewänder schützen vor Schnee und Kälte und sonstigen athmosphärischen Niederschlägen auf lange Jahre hinaus. Niemals sieht diese Familie

mit einigen Paaren fleißiger Hände Mangel, niemals ist sie der Armuth aus Faulheit preisgegeben.

Meine Ansicht geht dahin, daß der neue Verein darauf sehe, das die jüdischen Frauen jenes uralte Instrument sich aneignen, weniger Besuche in fremden Häusern, weniger Romane lesen und mehr nach dem Ruhme geizen eine wahre אשת חיל im Salomonischen Sinne zu werden und so ist eine Hälfte der schweren Arbeit nach kaum 5 Jahren vollbracht, welche die Noth und das Elend aus den jüdischen Häusern zu verscheuchen hat. Die Mädchen in den Baron Hirsch-Schulen sollen in allen Jahrgängen die Hantierung dieser Hausindustrie lernen und durch Prämien auf gute Arbeit zur Vollendung angeeifert werden.

So wird aus der nationalen Arbeit und deren Stützen ein sehr gewichtiger moralischer Gewinn resultiren, welcher in eine gesündere Moral, in Häuslichkeit und Wirthschaftlichkeit unseres Frauengeschlechtes und dessen Anhänglichkeit an seinem Volke und seiner Religion bestehen wird. Haben wir in dem Kampfe gegen unsere erbittertsten Feinde durch jene neue Wohlthätigkeitsaction nun die physische Existenz Tausender jüdischer Familien aufgenommen, so wird der Wiedergewinn jener zwei moralischen Grundpfeiler des Judenthums die Liebe zum eigenen Stamme, wie die zur angestammten Religion den höchsten Preis des Kampfes zollen. Diese höheren Ziele anzustreben ist bereits hoch an der Zeit.

Dr. Rubin Bierer.

Pädagogisches.

Von den im Talmud und Midrasch vorkommenden Spielen und Spielzeugen der Kinder, nebst einer wichtigen Lehre für die jetzigen Eltern.

Ein Beitrag zur talmudischen Pädagogik von

Israel Singer,

Religionsprofessor am Ober-Gymnasium in S. a.Ujhely. Nachdruck nur mit Erlaubniß des Verfassers gestattet.

Vorbemerkung.

Daß der Talmud sehr viele, mit der modernen Pädagogik übereinstimmende pädagogische Lehren enthält, dies haben wir mehrmals in diesen geschätzten Blättern, besonders in unseren veröffentlichten Schriften: 1. „Erziehungslehre für Israeliten“ 2. „Pflichten isr. Schulmänner“ genügend nachgewiesen.

In nachfolgenden Zeilen werden wir nachweisen, daß in ihm auch „Kinderspiele“ — indirekte Erziehungsmittel — vorkommen.

Bevor wir die im Talmud und Midrasch gedachten Kinderspiele und Spielzeuge aufzählen, halten wir es angezeigt früher von dem physischen, moralischen und itellektuellen Werth der verschiedenen Spiele und Verfertigung der Spielzeuge in möglicher Kürze zu sprechen, mit Anführung diesbezüglicher Aeußerungen berühmter Pädagogen.

a) Die Spiele gewähren den Kindern Erholung und Erheiterung, die ihnen besonders nach mehrstündigem anstrengendem Schulunterrichte sehr nöthig und nützlich sind.

1) „Nach den Schulstunden ist ein Austummeln des Geistes und Körpers durchaus nothwendig“. (Hippel.)

b) Sie sind geeignete Mittel zur Erweckung und Uebung der Körper- und Geistesanlagen der Kinder. Denn alle Spielgenossen streben eifrig. mit dem Aufgebote aller ihrer physischen und geistigen Kräfte, das Spiel zu gewinnen. Auch beim Anfertigen ihrer Spielobjekte werden besonders ihre Geisteskräfte entwickelt, wobei sie nicht selten — zur Beschämung der Erwachsenen — einen merkwürdigen Kunstsinn bekunden.

2) „Die Spiele der Kinder sind keine „Spiele“ sie sind ihre ernstesten Handlungen“. (Montaigne)

c) Manche Spielobjekte sind entsprechende „Vorbereitungen“ für den allgemeinen nützlichen „Anschauungs-Unterricht“ oder Wiederholung dessen, was sie hievon bereits gelernt haben, denn die Kinder betrachten die ihnen Freude bereitenden Spielobjekte genauer als andere Gegenstände.

3) „Die früheren Spiele sollen der geistigen Entwickelung der Kinder nachhelfen.“ (J. Paul)

d) Im Spiele äußern die Kinder unwillkürlich ihre Neigungen zu gewissen Tugenden, oder Untugenden. Der Erzieher kann als stiller Zuschauer diese Neigungen erfahren, welche er berücksichtigen soll. So z. B. bekunden sie Schonungssinn, oder Zerstörun gesucht gegen ihre Spielzeuge; ferner bekunden sie ihre Schadenfreude, oder Theilnahme an dem ihren Spielgenossen verursachten Leide.

4) „Das Spiel der Kinder ist für die Erkundigung ihrer wahren Individualität sehr wichtig; weil sie darin rückhaltslos ihre Neigungen verrathen können“ (Rosenzweig) In diesem Sinne sag e schon der weise Sal. (Spr. 20. 11)

5) Schon im Spiele gibt der Knabe sich zu erkennen, ob rein und tugendhaft sein Thun sein wird.

6) Schon im Spiele erkennt man den Knaben, ob er Rosen, oder Dornen hervorbringen wird. (S. Midrasch Rab. Gen. 30).

Es ist daher unvernünftig und unrecht den Kindern ihren unschuldigen, ja mehrfältig nützlichen Genuß am Spiele zu verbieten.

Wir werden jetzt von dem im Talmud und Midrasch gedachten Kinderspiele, und ihren Spielobjekten sprechen, welche auch bei uns üblich waren, eventuell noch jetzt üblich sind:

I. Spielart: Das Ballspiel; aber nicht nur in der bei uns allgemein üblichen Weise, nämlich durch „Nachwerfen,“ wobei ein Schmerz oder Beschädigung veranlaßt werden kann, sondern allgemein durch „Werfen von Hand zur Hand“. Mindestens scheint dies bei den Mädchen so üblich gewesen zu sein, wie dies aus nachfolgenden Stellen zu ersehen ist.

König Salomon sprach: die Worte der Weisen sind, wie Stachel „Seitstäde“ der Thiere. (Pred. 12. 11). Hiezu gibt der Midrasch Rabi - ibid folgende Erklärung:

Die Worte der Schriftgelehrten, der Bewahrer der göttlichen Traditionen gleichen dem „Spielball der Mädchen — aus dem einen Worte כדרבנות bildet der Midrasch 2 Wöter כדור - בנות — der Ball der Töchter- und sagt: Wie der Ball von Hand zu Hand geworfen wird, und doch in jeder Hand unverändert bleibt, ebenso übernahm Moses die Lehre, Thora nebst der Tradition, am Sinai und überlieferte sie den Aeltesten, diese überlieferten sie den Propheten, und diese übergaben sie den Männern der großen Synagoge, und von diesen übernahmen sie die Schriftgelehrten, und sie bleibt dennoch unverändert. (Tr. Abot. 11. Talmud Jeruschalmi Sanhedr. 10. 1 und Tanis ג; Midrasch Rab. 4. Moses 14 Cap.)

Die Ballen wurden, ähnlich den Unserigen, von den Müttern zum Spiele für die Kinder verfertigt. Auch Knaben, sogar Erwachsene spielten Ballen, und zwar durch „Nachwerfen“ und dies zuweilen mit solcher Kraft, daß hiedurch ein „Todschlag“ möglich war. (Tr. Sanhedrin 77 und Kelim 10. 4.; 23. 1., 28. 6. Tr. Bezah. 12.)

Von dem mehrseitigen Nutzen des Ballenspieles heißt es folgendermaßen: „Das Ballspiel hat unendliche Mittel des Vergnügens und der Erholung in sich“.

Das Freie und Leichte des ganzen Spieles machen es vorzüglich geschickt als Erholung gebraucht zu werden (E. M. Arnd.)

Manche Talmudlehrer bekundeten bewunderungswürdiges Aequilibriren bei ihren dem Ballspiel ähnlichen Spielen.

So z. B. Rabbi Simon ben Gamliel aequilibrirte am Laubhüttenfeste im Tempelhofe mit brennenden Fackeln, Rabbi Levi that dies mit 8 Messern, Samuel mit 8 Bechern Wein, und Abajah mit 8 Eiern (Tr. Sukah 53).

II Spielart. Lebende Objekte, wie z. Vögel und Heuschrecken, an eine Schnur gebunden; wie die Kinder jetzt mit Schmetterlingen zu spielen pflegen (Tr. Sabb. 90).

Ein solches Spiel nennt schon die Bibel. Spielst du mit ihm -- mit dem Krokodil — wie mit einem „Vogel“? und bindest du ihn für dein Mädchen? (Ijob 40 29.)

Noch jetzt bestatten die Kinder pietätvoll ihre leblos gewordenen Spielobjekte, besonders Vögel, und errichten über sie einen Grabhügel, als Zeichen ihres Dankgefühles.

Schon der Talmud erwähnt - ibid - dies Dankgefühl der kleinen Kinder und berücksichtigte es in ritueller Beziehung. (Forts. folgt)

EINGESENDET.

Löbl. Redaction

ersuche ich ergebenst um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Numer Ihres gesch. Blattes:

Obwohl ich grundsätzlich gegenüber jounalistischen Angriffen schweige, so veranlaßt mich doch das in voriger Numer ausgedrückte Befremden über mein kindliches Gefühl Folgendes zu bemerken. Die vom russischen Polizeimeister nothwendige Erlaubnis für mich zur Reise nach Rußland traf auf dem hiesigen russischen Konsulat in Folge telegraphischer Interventionen Dienstag den 23. April Nachmittags 4 Uhr ein. Am Abend verließ ich Lemberg mit dem Schnellzuge. Ob ich als אונן berechtigt war, eine Trauung zu vollziehen, das zu entscheiden bin ich mir selbst talmudische Autorität genug.

Achtungsvoll
Jecheskiel Caro
Rabbiner

Lemberg den 10. Mai.

Wir sind zwar keine talmudischen Autoritäten, beharren aber bei unserer Ansicht, daß ein Leidtragender vor- und nach der Beerdigung, ein אונן oder אבל, eine Trauung durchaus nicht vornehmen darf, und citiren hiemit die darauf bezughabenden codificirten Stellen. Wir glauben, daß uns die Talmudgelehrten beipflichten werden:

(יורה דעה) הלכות אנינות שמ"א. אפילו הוא בעיר אחרת אינו מברך ברכת המוציא ולא ברכת המזון ואין מברכין עליו ואין מזמנין עליו.

הגה"ה איך היה מברך ברכת בפה"ג ברכת אירוסין ונשואין?

(Joredeah) Vorschrift der tiefen Trauer §. 341. Wenn der Leidtragende auch in einer anderen Stadt (nicht im Orte des Todesfalles) ist, darf er keinen Segen sprechen und sich nicht segnen lassen.

Anmerkung: Nun! Wie darf er den Segenspruch über den Wein und die Segensprüche der Trauung vortragen?

(רמ"א ס"ה.) ואסור ברחיצה וסוכה ושמחה ושאלות שלום.

(Remu §. 65) Er darf sich nicht waschen, parfumiren, keinem Freudenfeste beiwohnen oder Jemanden grüßen.

(טורי זהב ו') ואסור לברך אם הוא בעל ברית ברכת להכניסו בבריתו של אברהם אבינו.

(Tore-Suhob) §. 6. Er darf den Segen über die Beschneidung seines eigenen Sohnes nicht hersagen.

(יורה דעה) הלכות אבילות שצ"א אפילו אבל אסור לברך ברכת אירוסין ונשואין תחת החופה של בהכ"נ תוך שבעה לכל הדעות.

הגה"ה וכש"כ אונן.

(Joredeh). Vorschrift über die weitere Trauerzeit §. 391. Sogar als אבל (nach Beerdigung des Blutverwandten) darf der Trauernde nicht die Segensprüche der Trauung im Gotteshause sprechen. Während der ersten 7 Tage der Trauer gibt es hierüber keine Meinungsverschiedenheit und ist es absolut verboten,

Anmerkung: Geschweige denn als אונן vor der Beerdigung.

Der Redactions-Ausschuß.

Verschiedenes.

Lemberg. Der Jahresbericht der galizischen Sparcasse verdient unsere Aufmerksamkeit. Dieses Geldinstitut ist in erster Linie für den kleinen Mann bestimmt, dem es ermöglicht sein soll, seine kleinen Ersparnisse fruchtbringend anzulegen und factisch sind es auch die kleinen Leute, welche ihre Sparpfennige dem Institute anvertrauen. Die Sparcasse ist also nichts mehr als die Verwalterin der Ersparnisse des kleinen Mannes und von diesem Standpunkte geht auch das Statut der Anstalt aus, indem es einen gewissen Betrag des reinen Einkommens für wohlthätige Zwecke also für die ärmsten der kleinen Leute bestimmt. Wir übertreiben sicherlich nicht, wenn wir behaupten, daß ein gutes Drittel des der hiesigen Sparcasse anvertrauten Capitales jüdischen Einlegern gehört. Daß in der Verwaltung der Sparcasse, die eine so bedeutende Summe Geld verschlingt, kein einziger jüdischer Beamte sich findet, dürfte Niemanden, der die Leiter des Institutes kennt, wundern, allein jüdische Wohlthätigkeits-Vereine sollten doch berücksichtigt werden, nach dem es doch der Leitung der Sparcasse bekannt ist, daß die jüdischen Armen auf die jüdischen Wohlthätigkeitsvereine ausschließlich angewiesen sind. Aber auch dieser Billigkeitsgrund findet bei den Machthabern der galizischen Sparcassa kein Ohr. Von den 15,000 fl. die die Sparcasse im Jahre 1894 wohlthätigen Zwecken gewidmet hat, entfallen 500 fl. auf jüdische Institute die anderen Institute sind mit ihren Gesuchen abgewiesen worden. Auf diesen Umstand machen wir die jüdischen Einleger aufmerksam. Mögen sie ihre Sparnisse an deren Instituten anvertrauen und an den Einlagen der galizischen Sparkasse in jenem Verhältnisse participiren, mit welchem dieses Institut die jüdischen Armen berücksichtigt, das ist mit einem Dreißigstel.

Wien. Einmal war Friedrich Hebbel mit L. A. Frankl auf dem israelitischen Friedhofe dahier, als Mosenthals Frau gestorben war. Als er daselbst von Sulzer die hebräischen Gebete recitiren hörte, sagte er: „Ich höre heute zum ersten Male die Laute der Bibel in der Ursprache. Es ist wunderbar, eine Sprache aus Jahrtausenden an das Ohr schlagen zu hören. Weil sie an ihrer Sprache festhalten, sind die Juden ewig. Kein Volk der Erde hat ein Document aufzuweisen, wie es das Alte Testament ist. Die Juden können noch reden, wie Mose sprach, mit denselben Worten und Wendungen. Mir ist, als verstünde ich mehr die vom Prediger in der Ursprache gesprochenen Bibelverse als die, welche er deutsch vorträgt.“ (Diese Worte könnten sich auch jene Reformer merken, welche deutschen Gottesdienst wünschen).

Dresden. Die antisemitische „Deutsche Wacht“, deren Direktor und Mitbegründer bekanntlich der Reichstagsabgeordnete Zimmermann ist, gibt heute zu, daß gegen ihre Gründer die Anklage wegen Uebertretung des Aktiengesetzes erhoben ist. Den Betreffenden ist die Anklageschrift am Anfange dieses Monats zugestellt worden. Das dürfte ein für die Charakteristik des Antisemitismus und seiner hervorragenden Träger sehr interessanter Prozeß werden.

London. Am 21. April fanden in dem jüdischen Geschichtsverein zwei sehr interessante Vorträge statt. Der eine wurde gehalten, oder vielmehr nach englischer Sitte gelesen von Dr. M. Friedländer und behandelt den Aufenthalt Ibn Esras in London. Obwohl die Zeit nicht genau feststeht, in der Ibn Esra nach England kam, so ist doch festzustellen, daß er 1158 in London war. Der Vortragende behandelte dann die Bücher, die Ibn Esra in London schrieb und gab sehr hübsche Skizzen derselben. Der lebhafte Beifall der Versammlung, den Dr. Friedländer fand, bewog ihn zu der Zusage demnächst einen Vortrag über Ibn Esras Tod zu halten. — Diesem Vortrage folgte eine Diskussion, an der sich außer dem Redner die Herren Rev. Levy und Mr. Joseph Jacobs betheiligten. Dann begann Mr. B. L. Abraham den zweiten Vortrag über die Lage der Juden in England und zwar behandelte er die Zeit von 1210.

Er wies nach, daß zu dieser Zeit die englischen Juden sehr arm waren und durch die Ausbeitung seitens der englischen Könige mit wenigen Ausnahmen das Vermögen verloren hatten, das ihre Vorfahren vor 100 Jahren besessen hatten. Nach Ende des 12. Jahrhunderts hatte die Judensteuer eine Einnahme von 60.000 Mk gebracht, 100 Jahr später war es trotz aller Erpressungen nicht möglich den Betrag über 14.000 Mk. pro Jahr zu steigern, er sank sogar auf 6000 Mk. Trotzdem die Kopfzahl der Juden gewachsen war, waren sie fast völlig verarmt, so daß die wenigen Familien, die noch etwas besaßen, ganz vereinzelt waren. Oft waren in einer Gemeinde nur 1 oder 2 Familien vorhanden, die überhaupt Eigenthum besaßen und das Vermögen aller 16000 Juden bei ihrer Austreibung schätzt der Vortragende nur auf 300 000 Mk. Auch an diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an der sich viele Herren betheiligten. Mit lebhaftestem Dank an beide Redner schloß die höchst interessante Sitzung.

FEUILLETON

Der Ile von Chodzerow, oder Jekele Kundas

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Polen.

Aus dem Jargon frei übertragen von N. Landes in Lemberg

(Fortsetzung.)

Während dieser ganzen Zeit, als Jekele seine traurige Lebensgeschichte erzählte, saß Malkele in Gedanken ganz verloren und mehrmals traten ihr die Thränen in die Augen.

Als er mit seiner Erzählung zu Ende war, erhob sie sich von ihrem Sitze und ihre großen und schönen Augen auf Jekele gerichtet, sprach sie mit Wärme:

„Sage mir, womit ich Dir dienen kann? Ich will für Dich Alles thun, will Dir helfen, koste es selbst mein Leben."

„Ich habe eine Bitte an Dich," antwortete ihr Jekele, „nämlich mir das polnische, deutsche und russische Alphabet beizubringen, damit ich in die Lage gesetzt werde, Bücher in diesen Sprachen zu lesen; dann, daß Du mir Bücher leihest, aus denen ich schon selbst weiter lernen werde."

„Augenblicklich! antwortete Malkele hocherfreut, und eilte auf ein Schränkchen zu, woraus sie einiger Bücher hervorzog, setzte sich neben Jekele und begann ihn im Alphabet zu unterrichten.

Nach Verlauf einer halben Stunde hatte er dasselbe erlernt und nach einer weiteren halben Stunde begann er schon zu buchstabiren.

„Genug," sagte er, „das Weitere werde ich schon selbst lernen, ich bitte mir nur die Bücher zu leihen."

Malkele war überglücklich, denn sie empfand es, daß sie heute Jekele einen großen Dienst erwiesen hatte.

Lange schon hegte sie den Wunsch, ihm auf irgend einer Weise behilflich sein zu können.

Sehr oft reichte sie ihm selbst das Mittagsessen, Wasser zum Waschen, ein Handtuch und erwies ihm andere ähnliche Dienste. Aber was sind das für Gefälligkeiten? Solche kann ja die einfachste Magd einem erweisen!

Heute aber leistete sie Jekele einen Dienst, welchen ihm Niemand erweisen konnte, weil er sich Niemand anzuvertrauen wagte und dazu war das ein Dienst, wodurch er ihrer zeitlebens gedenken wird. An allem, was er im Leben vollbringen wird, wird sie ihren Theil haben.

Den ganzen Tag jubelte es in ihrem Herzen vor Freude und als die Mutter nach Hause kam, fiel ihr Malkele um den Hals und das Küssen und Umarmen wollte gar kein Ende nehmen.

Zehntes Capitel.

In Chodzerow hielten sehr unliebsame Gäste ihren Einzug, welche dann bei dem armen Volke, an dem leider hier kein Mangel war, Quartier nahmen; denn aus den Häusern der Reichen und Vornehmen wurden sie mittelst starker Hölzer verjagt.

Diese unliebsamen Gäste waren die starken Fröste. Ein intelligenter armer Jude wenn er daheim friert, begibt sich in ein Kaffeehaus, wo er einige Stunden mit Zeitungslectüre zubringen kann; aber für einen jüdischen ehrsamen Bürger ist es nicht passend ein Kaffeehaus zu besuchen. Sein Kaffeehaus ist das Bethhamidrasch und seine Zeitung Jochanan Stadlen und spürt er noch in seiner Hosentasche einige Kopeken, die ihm die Möglichkeit verschaffen, vom lahmen Nathan ein Gläschen reinen Schnaps einschenken zu lassen, fühlt er sich reich wie ein König.

Am Abende des Neumondes Schewat 77) herrschte draußen ein grimmiger Frost, dabei war ein fürchterliches Schneegestöber, daß es eine Sünde war. selbst einen Hund auf die Gasse zu jagen. In dem schmalen Gäßchen herrschte tiefe Stille, kein lebendiges Wesen zeigte sich. Dafür aber gieng es im Beth-hamidrasch recht lustig zu. Um den langen Tisch herum saßen gegen 10 Bochurim und in der Mitte desselben lag eine verschwitzte Jarmulka 78), worin sich 24 zusammengerollte Papierstreifen befanden. Einer der Bochurim durchschüttelte die letzteren, zog dann einzeln je einen Papierstreifen heraus und reichte jedem Theilnehmer deren zwei.

„Ich gebe einen Groschen!" rief ein Bochur.

„Ich gebe diesen einen mit noch zwei", rief ein zweiter „Er will nur abschrecken!" rief ein rothhaariger Bochur mit dicken Backen, „gib, Gowertschower, ich sage dir, daß er nur abschrecken will".

„Wirst du mir zwei Groschen in die Compagnie geben?" fragte der Gowertschower.

„Was taugt mir dort eure Compagnie?" rief Chajke Reb Godel's, „ich gebe diese zwei mit noch fünf".

Was die zwei mit noch fünf?" fragte der Gowertschower außer sich vor Schrecken.

„Ja, ja! antwortete Chajke, „die zwei mit noch fünf! Was denn? so wie ihr Bettler? ein Groschen heißt bei euch auch Geld?"

„Gib zu, Gowertschower, schrie abermals der rothhaarige Bochur, ich trete als Compagnist bei, ich setze meinen Zahltag bei Reb Chune ein!"

„Was brauche ich deinen Zahltag?" sagte Chajke, „ich verlange Geld! ja Geld!"

Der rothhaarige Bochur riß sein schwarzes Käppchen vom Kopfe und auf den Tisch schleudernd rief er aus: „Hier das als Pfand! Nun, was hast du? Wir haben einunddreißig Vorhand! und streckte die Hand nach dem Gelde aus. Chajke schlug ihm auf die Hand und rief:

„Nur langsam! nicht zugreifen!"

„Das Geld ist nicht mein?" fragte der Rothhaarige ganz außer sich vor Schreck, „hörst Du nicht? Wir haben einunddreißig Vorhand!"

Statt einer Antwort wickelte Chajke seine zwei Zettel auseinander; auf jedem sah man die Nummer 2 aufgeschrieben. Ich fahre aus der Haut, schrie der rothhaarige Bochur und faßte sich beim Kopfe. Ich sinke in Ohnmacht! O, weh geschrien! Auf einunddreißig Vorhand soll man nicht gewinnen? Er hat gewiß geschwindelt! Man zähle nur die Zettel nach!"

Die Zettel wurden in der That nachgezählt und es fanden sich statt 24 blos 23. Man suchte unter dem Tische und fand wirklich einen Zettel auf dem Boden in der Nähe von Chajkes Füßen.

„Meine Jarmulke! Mein Geld!" hört man schreien und lärmen.

Um den großen, heißen Ofen wiederum saßen gegen zehn Personen, lauter angesehene Männer und unterhielten sich über die neuesten Ereignisse.

In der Mitte saß Jochanan Stadlen, ausgestreckt wie ein Minister, das lange Pfeifenrohr im Munde, das Sammtkäppchen

---

77) Beiläufig im Monate Jänner. 78) Schwarzes Sammtkäppchen.

auf die Seite geschoben, angethan mit einem rothgestreiften, abgenützten Schlafrocke.

„Was wisset ihr, was auf der Welt vorgeht? sprach er mit wichtiger Miene, ihr habet auch schon was gesehen? Ich kann sagen, daß ich schon ein wenig die Welt gesehen habe. Zum Guten gedacht, als ich nach der Denunciation in Warschau weilte, gehe ich mir so die Straße entlang und schau nach beiden Seiten. Da bemerke ich ein großes Haus, 3mal so groß wie ganz Chodzerow, mit großen Säulen und oben eine große Thurmuhr. Ich fragte einen vorbeigehenden Glaubensgenossen, was das für ein Gebäude ist und er sagte mir, daß das die Bank ist. Ich denke mir also, man muß die Bank nicht nur auswendig, sondern auch inwendig sehen. Was denket ihr? bin ich nicht hineingegangen?

„Es ist eine Lüge! rief Herschel Sofer 79) du bist wirklich hineingegangen? aber wie so?“

„Eine Frage!“ antwortete Jochanan mit einer sehr wichtigen Miene, „was glaubst du ich bin so ein Schlimmesalnik 80) wie ihr? Ich trete näher und sehe bei der Thür einen großen General mit einem dreispitzigen Hut auf dem Kopfe, er trug um den Arm ein breites blaues Band mit Orden, in der Hand hielt er einen gewaltigen Stock mit einem sehr großen goldenen Griff, der gewiß seine 1000 Rubel unter Brüdern werth ist. Er trug einen langen Schnurbart und einen großen Backenbart, daß es einem Furcht machte, wenn man ihn anschaute.

Bei diesem Anblicke überfiel auch mich anfangs eine gewisse Angst. Ich war schon im Begriffe umzukehren; nur überlegte ich mir doch: was? hier zu sein und die Bank nicht zu sehen? Ich fasse daher ein Herz und tritt näher, ich nehme demüthig meine Mütze ab, küsse ihm die Hand und sage: Bitte, hochwohlgeborner Herr General, in die Bank. Er lächelte und zeigte mir mit der Hand, daß ich eintrete.“

„Und er hat gar nicht geschrien? fragte Herschel Sofer.

„Auch mir ein Einfall!“ erwiderte Jochanan, „mit großen Leuten ist immer besser zu thun zu haben. So ein Bürgermeister von Chodzerow schämt sich mit mir auf der Gasse zu reden und was bedeutet gar so ein Bürgermeister gegenüber einem solchen General?“ (Forts. folgt).

79) Thoraschreiber. 80) Unbeholfener Mensch.

Vom Büchertische.

(Das alte Testament und die Humanität). Ein Vortrag gehalten von Carl Heinrich Cornill, der Theologie und Philosophie Doctor, ordentlichem Professor der alttestamentlichen Theologie an der Universität Königsberg. Im Verlage der J. C. Heinrich'schen Buchhandlung in Leipzig 1895.

In einer Zeit, wo ein Deckert, ein katholischer und fanatischer Priester, ungestraft die Kanzel zur Beschimpfung der Bibel des alten Testamentes, die doch auch der katholischen Kirche als ein heiliges Buch gilt, mißbrauchen darf, ist es gewiß erfreulich zu hören, daß es doch Männer gibt, die sich nicht nur vom Rassenhasse nicht leiten lassen, sondern auch muthig das Wort ergreifen, um die Wahrheit zu vertheidigen Herr Dr. Carl Heinrich Cornill hat über Einladung des „Vereines für jüdische Geschichte und Literatur“ in Königsberg am 8 Jänner 1895 einen Vortrag über das alte Testament und die Humanität gehalten. Humanität, so behauptet mit Recht der Verfasser des obengenannten Büchleins, gilt als Prüfstein und Gradmesser der Religionen. Weil aber Unverstand und böser Wille sich bemühen unserer Religion Humanität abzusprechen, schien es ihm, diesem Manne der Wahrheit besonders angezeigt, sie von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Indem er seine Besprechung unserer heiligen Schriften nach den drei Kategorien, תורה, נביאים וכתובים, eintheilt, hebt er in jeder derselben ihre humanitären Anordnungen hervor. Einer etwaigen Entgegnung, daß das Wort Humanität von den Römern gebildet wurde, somit sie nicht dem Judenthume entstamme, bemerkt er, daß das lateinische Wort „humanitas“ bloß die Eigenschaft, sich stets fein und höflich zu betragen, ein liebenswürdiger Gesellschafter zu sein, bedeutet, aber nicht Menschenliebe, wie sie die civilisirten Völker der neuesten Zeit auffassen und der Bibel des alten Testamentes ihre Entstehung verdankt.

Bei Besprechung der Thora werden die Gesetze, die den Schutz der Wittwen und Waisen, der Armen und Fremden bezwecken, dann die Bestimmungen über das Kriegswesen, das Verhalten gegen den Feind, ja selbst gegen das vernunftlose Thier, einer näheren Erörterung unterzogen. Ferner bestrebt sich der Verfasser nachzuweisen, daß wenn auch die Thora die Sklaverei anerkennt und als zu Recht bestehend voraussetzt, sie bei den Israeliten keinesfalls mit der im entarteten Rom oder in den amerikanischen Staaten verglichen werden kann, denn die Lage der Sklaven war bei den Israeliten nicht drückend und entwürdigend, wie in den genannten Ländern und das Gesetz schützte sie vor Mißhandlungen.

Von den prophetischen Büchern führte Herr Dr. Cornill eine Stelle an, die die Humanität unseres Volkes hinreichend charakterisirt, nämlich das Vorgehen des israelitischen Königs Achab, der bekanntlich der Assimilation mit Leib und Seele anhieng, gegen den von ihm besiegten Syrerkönig Ben-Hadad. Wäre Ersterer unter solchen Umständen in die Gewalt des Letzteren gefallen, so wäre, wie der gelehrte Verfasser richtig bemerkt, gepfählt oder lebendig geschunden zu werden das mindeste gewesen, auf was er sich hätte gefaßt machen müssen. Man sieht daraus, daß die Humanität im Herzen des Juden so tief eingewurzelt ist, daß sie selbst einen assimilirten, welcher alles Fremde, das Schlechte nicht ausgenommen, nachäfft, verhindert, was die Ausführung von Grausamkeiten betrifft, es den anderen Völkern nachzuthun.

Nach Besprechung der dritten Kategorie der Bibel des alten Testamentes gelangt Herr Dr. Cornill zu dem Ergebnisse, daß die gesetzlichen Bestimmungen der Juden weit humaner sind, als die gegenwärtigen, die in allen civilisirten Ländern Europa's üblich sind, ja daß selbst die Criminaljustiz des jüdischen Volkes durchweg den Geist der Humanität athmet.

Diesen Vortrag hat der genannte Verfasser, ein wahrhaft edler christlicher Priester, in Druck veröffentlicht, damit — so behauptet er selbst in seinem Vorworte — das Wort, welches ihm vom Herzen gekommen ist, zu Herzen gehen und dazu dienen, manche Mißverständnisse und Vorurtheile zu zerstreuen, was wir ihm auch aufrichtig wünschen.

Dieses Büchlein sollte in keinem jüdischen Hause fehlen, zumal der Preis desselben ein sehr geringer — 25 Pf. — ist.

Schließlich empfehlen wir dieses Büchlein dem hiesigen Professor Herrn Thullie, der sich durch große Unkenntnis der Bibel des alten Testamentes besonders auszeichnet. Er möge es nur sorgfältig einstudieren und er wird gewiß mehr keinen solchen Unsinn über die jüdische Gesetzgebung und die Humanität der Juden zusammensprechen, wie er es leider in dem am 25. April d. J. in der hiesigen katholischen Lesehalle gehaltenen Vortrage gethan hat.

Simon Menachem Mandel
Religionslehrer an der Elisabeth- u. Staszic-Schule in Lemberg.

(Das Bunte Blatt). Paula Mark plaudert im jüngsten Heft des „Bunten Blatt“ in allerliebster Weise das „Geheimniß“ ihres Lebens aus. Die reizende Arbeit der beliebten Künstlerin schmückt ihr wohlgetoffenes Porträt und Autograph. Sonst bringt das Heft noch den Anfang einer phantastischen Novelle von Maurus Jokai, einen illustrirten Bericht über Smetana's „Geheimniß“, das Porträt Franz Kossuth's, Modeberichte und eine prächtige Kunstbeilage. Das „Bunte Blatt“ verdient demnach die beste Empfehlung, zumal sein billiger Preis von 10 Kreuzer für das reich illustrirte Heft seine weiteste Verbreitung ermöglicht.

Marie Fränkel

Manufactur-Teppiche-Seiden- und Modewaaren-Geschäft „zum Vergissmeinnicht"

LEMBERG

Ecke Haliczergasse Nr. 1
Ringplatz Nr. 22

empfiehlt ihr

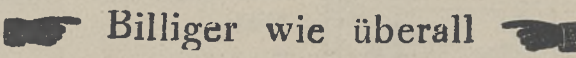
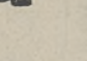
reich assortirtes Lager von

verschiedenen Adras, Woll-Kleiderstoffen, Seiden-Kleider-Stoffen färbig, und schwarz für Damen und Herren, Atlas für Decken, Peluche und Sammt, Barchents, Percals, Weben, Chiffons, Shirtings, Sommer- und Winter-Shawls, Dibettüchern Bettdecken, Vorhängen, Teppichen, Vorlege- u. Lauftüchern, Tischzeugen, Wirkwaaren, Stickereien, Taschen-Seiden, Kopftüchern, Fächern, Sonnenschirmen, Strohhüten, Handschuhen, Herrenmodewaaren, Possamenterie-Schneider und Modistinnenzugehören.

Completen Brautausstattungen von den besten Fabriken.

Billiger wie überall

zu festgesetzten Preisen.

Beachtenswerthes Zeugniß einer Lungenleidenden.

Görsdorf b. Grottau.

Ich theile Euer Wohlgeb. Hrn. E. Weidemann in Liebenburg a. Harz ergebenst Nachstehendes über mein Befinden mit, nachdem ich eine 40-tägige Cur bereits durchgemacht habe. Seit 4 Jahren habe ich einen Husten, welcher sich immer verschlimmerte, bis endlich auch Bluthusten eintrat. Trotz der vielen angewandten Mittel wurde ich von Tag zu Tag schwächer, und hatte ich bereits alle Hoffnung auf Wiedergenesung aufgegeben.

Eines Tages hatte mein Mann ein Mittel in einer Zeitung gefunden, es war die Pflanze Polygonum, sofort habe ich mir 10 Packete von dieser Pflanze kommen lassen und habe selbige nach der Gebrauchsanweisung eingenommen. Die ersten Tage wurde Husten und Auswurf immer stärker bis zum zehnten Tage, nach dem Gebrauche der ersten Sendung fühlte ich mich wohler, der Husten ließ nach und der Schleim wurde geringer.

Der Appetit wurde besser, und ich konnte viel ruhiger schlafen. Seit der zweiten Sendung, Gott sei Dank, fühle ich mich wie neugeboren und kann allen Leidenden den Thee wärmstens empfehlen.

Nehmen Sie daher meinen aufrichtigsten Dank und senden Sie mir noch für 12 Gulden. **Marie Brockelt.**

Lehrburschen

werden in meiner Buchdruckerei gegen günstige Bedingungen sofort aufgenommen.

Ch. Rohatyn.

!! Höret, sehet und staunet !!



Die Massaverwaltung der Amerikanischen Patent-Silberwaaren-Fabrik verkauft sämmtliche Waaren tief unter dem Schätzungswerthe. Für

!! Nur fl. 7.50 !!

also kaum die Hälfte des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann ein äusserst gediegenes Speise-Serwice aus dem feinsten Amerikanischen Patent-Silber, und wird für das Weissbleiben der Bestecke auf 10 Jahre garantirt.

Ein Früchten-Teller

mit exotischen Grawirungen

12 (6 Löffel und 6 Gabeln
12 Keffeelöffel
6 Tafelmesser
1 Suppenschöpfer
1 Milchschöpfer
6 Eierbecher
1 Pfefferstreuer
1 Theeseiber
6 ciselirte Präsentirteller
2 Salon-Tafelleichter
49 Stück

(aus feinstem amerikanischen Patent-Silber.)

Sämmtliche 49 Stück, welche früher über fl. 50 gekostet haben, jetzt

nur fl. 7.50

Im nicht convenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risico ist.

Putzpulver des Packet 15 kr.

Versendung gegen Baar oder Nachnahme und sind Bestellungen zu richten an das

Amerikanische Patent-Silber-Depot:

Rabinowicz, Wien, I. Wallfischgasse 4. I.

Ein tüchtiger סופר Gehülfe

findet dauernde Stellung bei

A. ROTHSCHILD סופר

Frankfurt a. M. (Deutschland)

Börnestrasse 33.

Rechtsbureau

des Bezirks-Hauptmannes

REICHELT

für administrative Angelegenheiten

(auch betreffs Spirituosen und Bierverschleisses und der Beziehungen zum Consumpächter).

Lemberg, Hetmańska-Gasse Nr. 22.

WOHNUNGS-VERAENDERUNG.

Zahnarzt

Dr. Med. S. Reinhold

Zahntechnisches Atelier

LEMBERG, Syxtuskengasse 21

Ordinirt täglich von 9—5 Uhr

für Arme unentgeltlich.

Specialist

für Ohren- Nasen- u. Halskrankheiten

Dr. J. Reinhold

Lemberg, Syxtuskengasse 21

Ordinirt von 10—12 und von 2—5 Uhr Nm

für Arme unentgeltlich.

BARDACH'S

Taubstummen-Schule

LEMBERG.

gegründet im Jahre 1871.

Aufnahme taubstummer Kinder von 7 Jahren an.

Unterricht im Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen.

Für Arme unentgeltlich

Sprachfehler auch älterer Personen werden geheilt.

Bekanntmachung.

Wir erlauben uns hiemit dem geehrten P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass wir nebst unserem seit 10 Jahren hier

Kaźmierzowska-Gasse Nr. 4

bestehenden best renommirten

EN GROS FABRIKS-

TUCH-LAGER

auch einen speciellen DETAIL-VERKAUF

eingerichtet haben, und sind wir in der Lage die aus den renommirtesten in- und ausländischen Fabriken bezogenen Waaren in reichhaltigster Auswahl und feinsten Gattungen sowohl für Männer- als auch Damen- und Kinderconfection

zu sehr billigen Preisen

zu verkaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

Hochachtungsvoll

MORITZ & SAMI SPIEGEL

Für Cigarretten-Raucher!



Wer gute Cigarrettenrauchen will, der verlange nicht geklebte **„Sokół-" Hülsen** deren Gute alle andere Fabrikate übertrifft.

Die „Sokół"-Hülsen

sind aus dem feinsten französischen Cigarretten-Papier verfertigt u. zerreissen nicht beim Stopfen.

Der Preis der „Sokół"-Hülsen 1000 Stück **80** kr.

Für Wiederverkäufer 30% Rabatt u. 5% Sconto.

Warnung. Nur Cigarrettenhülsen mit dieser Etiquette sind die richtigen.

Gefällige Aufträge sind zu richten an

A. HELLMANN

erste Landes-Cigarretten-Hülsen-Fabrik

gegründet im Jahre 1860 und **grösstes Fabriks-Lager** von österreichischen ungarischen, galizischen und ausländischen **Zündhölzchen.**

Lemberg,

Theater-Gbäude Thor III.

zu haben in allen Tabaktrafiken.

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Opratinszögling an der Augenklinik des Prof. Fuchs in Wien

Assistent auf der Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 2 — und 3 — 5 Nachmittag

Kołątajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl -- Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.